Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 156. Freitag, den 7. Juli. 1876.

Demetrius. Sonnen=Aufg. 3 U. 44 M. Unterg. 8 U 23 M. — Mond=Aufg. 9 U. 34 M. Abds. Untergang 3 U. 42 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

7. Juli.

1535. † Thomas Morus, Grosskanzler von England, wird enthauptet.

1866. † Friedr. Ad. Wilh. Diesterweg, der „pädagogische Altmeister", Vorkämpfer für die Verbreitung und Anwendung der Ideen Pestalozzis auf dem Gebiete der Schulbildung und für Hebung des Lehrerstandes, * 29. October 1790 zu Siegen in Nassau.

1866. Die österreichische Südarmee räumt mit Ausnahme der festen Plätze Venetien, um nach Wien zu eilen.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Belgrad, 6. Juli. Nach zweitägigem heftigem Kampfe haben die Serben Belina genommen. Der Sturm, den die Türken auf Saitchar verursachten, wurde zurückgeschlagen und erlitten die Türken hierbei bedeutende Verluste. Tschernajeff rückt gegen Pirot vor.

Zur orientalischen Frage.

Die Unabhängigkeit Serbiens in ihrer heutigen Gestalt ist noch eine sehr junge und ihre Anfänge datiren aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Kara Georgewitsch erzwang die theilweise Selbstständigkeit des Landes, sie wurde indeß von der Pforte erst unter der Herrschaft von Milosch Obrenowitsch anerkannt. Nach diesem haben zwei Söhne desselben Milan und Michel hintereinander regiert. Im Jahre 1868 wurde der letztere zu Belgrad ermordet und sein Neffe der jetzt regierende Fürst Milan II. bestieg den Thron. Die Zeit seiner Regierung verlief jedoch nicht ohne mancherlei Zusammenstöße mit den Türken; den bestehenden Verträgen gemäß hielt die Türkei verschiedene serbische Plätze besetzt, und die hoch über das Land ragenden türkischen Fahnen regten das serbische Blut auf und riefen mancherlei Konflikte hervor. Im Jahre 1862 z. B. ließ die Pforte von der Citadelle aus die Stadt Belgrad bombardiren. Eine im nächsten Jahre zu Constantinopel abgehaltene Konferenz der Mächte entschied indeß, daß die türkischen Truppen sämmtliche serbischen Plätze mit Ausnahme von Belgrad und Semendria verlassen sollten. In Folge eines neuen Konflikts mußte sich die hohe Pforte indeß bequemen 1867 auch diese beiden letzten Punkte aufzugeben. Seitdem war Serbien nur noch durch Zahlung eines geringen jährlichen Tributs mit dem ottomanischen Reiche verbunden und demselben durch den leeren Suzeränitätstitel unterworfen.

Die von rumänischen und französischen Blättern gebrachte Nachricht, daß die rumänische Armee mobil gemacht und ein Observationskorps von 50,000 Mann an der Donau aufgestellt werden solle, wird jetzt von der rumänischen Regierung auf das Entschiedenste dementirt und versichert, daß sie nach wie vor die Neutralität auf das Strengste aufrecht erhalten werde. Das ganze von dem Bukarester Kabinet mobil gemachte Observationscorps besteht aus 2000 Mann und ist nicht an der türkischen Grenze, sondern gegenüber dem serbischen Ufer bei dem Städtchen Gruja aufgestellt.

Deutschland.

Berlin, den 5. Juni. Hinsichtlich der neuerdings wieder aufgetauchten Meldung von beabsichtigten Steuererhöhungen und Steigerung der Militärausgaben bringt die „Nordd. Allgem. Zeitung" nachstehende bemerkenswerthe Notiz: „Was die angeblichen Steuerprojekte betrifft, so ist es wohl naheliegend, daß Erwägungen über das Steuerwesen überhaupt und namentlich über die Herbeiführung einer selbstständigen Finanzpolitik des Reiches nach den vom Reichskanzler und Finanzminister in der vorigen Session dargelegten allgemeinen Gesichtspunkten wieder aufgenommen werden, aber es handelt sich dabei eben nur um grundsätzliche Erwägungen, nicht um Absichten zur Steigerung der Steuerleistungen, wozu glücklicher Weise ein Anlaß in den Finanzverhältnissen nicht vorliegt. Ebenso hören wir es als völlig grundlos bezeichnen, daß eine Erhöhung des Militäretats in Aussicht genommen sei.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betr. die Verlegung des Etatsjahres und die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März 1877.

Ausland

Oesterreich. Wien, 4. Juli. Die „Polit. Korrespondenz" erfährt aus zuverlässiger Quelle, die auf der Donau stationirten Monitors „Leitha" und „Varos" hätten den Befehl erhalten, nach Semlin zu gehen und sich dort zum Schutze der österreich-ungarischen Staatsangehörigen dem Generalkonsul Wrede zur Verfügung zu stellen. Außerdem soll der Grenzkordon durch eine bei Schabatz aufzustellende Armeedivision verstärkt werden. — Der „Polit Korrespondenz" wird ferner aus Konstantinopel telegraphisch gemeldet daß die Pforte gegenüber dem von der serbischen Regierung ihr übermittelten Ultimatum an die Signatarmächte des Pariser Vertrages eine Cirkularnote gerichtet habe, in welcher sie erklärt, daß sie sich, falls sie von Serbien angegriffen würde, letzterem gegenüber jeder durch den Vertrag ihr auferlegten Beschränkung entbunden erachten werde und von dem Rechte der Vertheidigung auch über die serbische Grenze hinaus Gebrauch machen werde. Wie verlautet soll von mehreren Seiten, namentlich von England, bereits eine billigende Antwort, auf die Circularnote eingetroffen sein, auch aus Petersburg wäre heute eine entsprechende Erklärung Rußlands signalisirt.

Niederlande. Scheveningen, 3. Juli. Ihre k. k. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen haben heute der Stadt Leyden einen Besuch abgestattet.

England. Im Unterhause erwiderte der Unterstaatssekretär Bourke auf eine Anfrage des Deputirten Simon's, die englische Regierung sei mit der deutschen Regierung zum Zwecke gemeinsamer Schritte wegen der den auswärtigen Staatsangehörigen in Kuba aufgelegten Kriegsabgaben in Unterhandlung getreten. Endlich brachte Harrington die Angelegenheiten in Serbien und Montenegro zur Sprache. Diesraeli bestätigte, daß Serbien und Montenegro der Pforte den Krieg erklärt hätten und daß die Verhandlungen zwischen der Pforte und den Insurgenten nunmehr ebenfalls beendet sein. Zugleich erklärte er sich zur Vorlegung der bezüglichen diplomatischen Korrespondenz, mit Ausnahme der vertraulichen Aktenstücke, bereit und fügte hinzu, daß er nichts gegen eine Besprechung der Angelegenheit habe, sobald die Korrespondenz dem Hause vorliege. Jenkins erwidert das, Land müsse über die von der Regierung verfolgte Politik aufgeklärt werden. Disraeli bat nochmals, zu warten bis die bezüglichen Schriftstücke vorgelegt seien. Bright verlangte, daß sich die Regierung unverzüglich über die von ihr verfolgte Politik erkläre, sprach sich gegen einen Krieg zur Aufrechterhaltung der Türkei aus und erklärte: das Land will Neutralität.

London. 3. Juli. Oberhaus. Auf eine Anfrage Camperdows's bezüglich des unter den höheren serbischen Befehlshabern genannten General Tschernajeff erklärt Lord Derby, derselbe sei ein verabschiedeter russischer Offizier. Ob noch andere Offiziere nach Serbien gegangen seien, könnte er nicht sagen, es herrsche unter der russischen Bevölkerung ein sehr lebhafte Sympathie für die Sache Serbiens. Es sei möglich, daß Offiziere, die früher der russischen Armee angehört hätten, in serbische Dienste getreten sein. Er sei dessen jedoch durchaus nicht gewiß, habe aber auch keinerlei Grund anzunehmen, daß die fraglichen Offiziere mit der förmlichen Zustimmung der russischen Regierung nach Serbien gegangen seien.

— 4. Juli. Die „Times" veröffentlicht den Wortlaut des von den drei Kaisermächten in Berlin vereinbarten Memorandums. Derselbe stimmt im Ganzen mit den bereits bekannnten Angaben über dessen Ihnalt überein. Lord Russel macht in einer Zuschift auf den am 6. Juli 1827 zwischen England, Rußland und Frankreich zum Schutze der Unabhängigkeit Griechenlands geschlossenen Vertrag aufmerksam und empfiehlt den Abschluß eines ähnlichen Vertrags zum Schutze der Unabhängigkeit Serbiens.

Türkei. Die heute vorliegenden neuesten

Eine Gräfin.

Criminalgeschichte

aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Ich dankte ihm von Neuen und versprach, seine Anweisungen zu beherzigen. Doch meine Phantasie beschäftigte sich zu sehr mit der schönen Dame, die ich im Belle Etoile gesehen, als daß ich ihn hätte gehen lassen können, ohne den Versuch zu machen, Etwas über sie zu erfahren. Ich fragte ihn deshalb nach dem Grafen und der Gräfin von St. Alyre, die ich aus ihrer unangenehmen Lage im Flur des Hotels hatte befreien dürfen.

Ach, er hatte sie nicht seitdem gesehen! Er wußte nicht, wo sie sich aufhielten. Sie besäßen ein Schloß in der Nähe von Paris, aber er glaubte, daß sie sich einige Tage in der Stadt aufhalten würden, da das Schloß nach ihrer langen Abwesenheit etwas in Stand gesetzt werden müsse.

Wie lange sind die Herrschaften fortgewesen?

Ich glaube, ungefähr acht Monate.

Sagten Sie nicht, daß der Graf verarmt ist?

Nach Ihren Begriffen, ja. Doch bei dem zurückgezogenen Leben, welches sie führen, und bei unseren französischen Geldverhältnissen können sie sehr angenehm, sogar luxuriös leben.

Dann sind sie also sehr glücklich?

Sie sollten eigentlich glücklich sein.

Und was hindert sie daran?

Die Eifersucht des Grafen.

Giebt ihm denn seine — Frau dazu Veranlassung?

Ich glaube, ja.

Wie, Monsieur?

Ich glaube, sie ist ein wenig zu — sehr viel zu —

Nun, was denn, Monsieur?

Zu hübsch. Doch, obgleich sie wunderbar schöne Augen, die feinsten Züge und den zartesten Teint von der Welt hat — halte ich sie für treu. Haben Sie die Gräfin nie gesehen?

Eine schwarz verschleierte, sehr verhüllte Dame war in dem Flur des „Belle Etoille" als ich den Unverschämten schlug, welcher den Grafen belästigte. Doch ihr Schleier war so dicht, daß ich ihre Züge nicht erkennen konnte. —

Meine Antwort war doch gewiß sehr diplomatisch.

Sie war vielleicht die Tochter des Grafen. Leben sie in Unfrieden?

Wer, er und seine Frau?

Ja.

Ein wenig.

Worüber streiten sie sich?

O, das ist eine lange Geschichte; über die Diamanten der Dame. Sie sind sehr werthvoll, La Perelleuse schätzt sie auf eine Million Francs. Er wünscht sie zu verkaufen, um die Zinsen davon zu haben, und macht ihr den Vorschlag, die Revenuen ganz nach ihrem Gefallen zu verwenden. Doch der Schmuck gehört der Gräfin, und sie geht aus einem Grunde (den sie allerdings ihrem Gatten nicht mittheilen kann) nicht auf seinen Wunsch ein.

Und dieser Grund? fragte ich sehr neugierig.

Ich vermuthe, sie denkt, daß ihr die Brillanten sehr gut stehen werden, wenn sie sich zum zweiten Male verheirathet.

Ja, natürlich. Aber der Graf ist ein guter Mann?

Ein ausgezeichneter und sehr kluger Mann.

Ich möchte ihm sehr gern vorgestellt werden — da Sie sagen — — daß er so — —

Eine so hübsche Frau hat. Ja, aber sie leben ganz zurückgezogen. Er führt sie hin und wieder in die Oper oder auf einen Ball, das ist auch Alles.

Er muß doch so vieles Interessante erlebt haben, seine Erinnerungen an das ancien régime, an die Revolution —

Ja, er ist wie geschaffen für einen Philosophen, wie Sie. Er schläft nach dem Diner ein und seine Frau nicht. Doch, um ernsthaft zu sprechen, er hat sich ganz von der großen Welt zurückgezogen und ist ziemlich ungenießbar geworden; auch seine Frau scheint sich für nichts mehr zu interessiren, nicht einmal für — ihren Mann;

Der Marquis stand auf und nahm Abschied.

Geben Sie nicht zu viel Geld aus. Sie werden es bald sehr vortheilhaft anlegen können. Verschiedene werthvolle Gemäldesammlungen, Eigenthum von Leuten, die sich bei der kürzlichen bonapartistischen Restauration compromitrit haben, müssen in einigen Wochen unter den Hammer kommen. Dabei können Sie ein außerordentliches gutes Geschäft machen. Reserviren Sie Ihre Geldmittel für den Fall. Ich werde Sie vor der Aution benachrichtigen. Ich hätte beinahe etwas vergessen, sagte er, sich an der Thür umwendend. In der nächsten Woche findet ein Maskenball statt — ein Vergnügen, das für Sie den Reiz der Neuheit haben wird. Der Ball ist in Versailles und soll diesmal besonders glänzend sein, alle Welt geht hin, man drängt sich nach Einladungen. Doch ich hoffe, Ihnen eine Karte verschaffen zu können. Gute Nacht und Adieu!

X.
Der schwarze Schleier.

Da ich der französischen Sprache vollständig mächtig und im Besitz nicht unbedeutender Geldmittel war, unterhielt ich mich in Paris vortreflich. Zwei Tage vergingen im Fluge. Nach Ablauf derselben besuchte mich Monsieur Droyville ungefähr zu derselben Stunde wie das erste Mal.

Er erzählte mir in seiner verbindlichen, heiteren, gutmüthigen Weise, daß der Maskenball am nächsten Mittwoch stattfinden werde und daß er mir eine Eintrittskarte verschaffen könne.

Wie schade. Ich fürchte den Ball nicht besuchen zu können.

Er starrte mich einen Moment mit drohenden, argwöhnischen Augen an — ein Benehmen, das mir ganz räthselhaft war — schwieg eine Weile und fragte dann ziemlich scharf:

Herr Beckett, wollen Sie die Güte haben, mir den Grund dieser Weigerung anzugeben?

Ich war nicht wenig überrascht, antwortete aber der Wahrheit gemäß, daß ich mich mit zwei oder drei befreundeten Engländern für den Abend verabredet habe und nicht wisse, wie die Sache rückgängig zu machen sei.

So seid Ihr Engländer. Wohin Ihr auch reist, immer sind Euch Eure töpelhaften Landsleute, Euer Bier und Euer „beefsteak" die Hauptsache, und wenn Ihr nach Paris kommt, sucht Ihr nicht etwa Neues und Interessantes kennen zu lernen, sondern sitzt wie die Kletten zusammen, und sauft und flucht und raucht und geht ebenso klug und gebildet wieder nach Hause, als wenn Ihr Euer Leben in Greenwich geblieben wäret.

Er lachte höhnisch und sah mich an, als hätte er mich am Liebsten vergiftet.

Da ist sie, rief er, die Karte auf den Tisch werfend. Nehmen Sie sie oder lassen Sie sie liegen, ganz wie Sie wollen. Ich habe Mühe davon gehabt, und wenn ein Mann, wie ich, sich Mühe giebt und einem Bekannten einen Gefallen thut, erwartet er nicht eine solche Behandlung.

Eine außerordentlich impertinente Sprache.

Ich war erschrocken, verletzt, reuig. Wahrscheinlich hatte ich, mit den französischen Sitten unbekannt, einen groben Verstoß gegen die gute Lebensart gemacht, einen Verstoß, der sogar die höhnischen Reden und die unwürdigen Vorwürfe des Marquis rechtfertigten.

In meiner Verwirrung stotterte ich eilig einige Entschuldigungen hervor, um den vornehmen Freund, der mir in so uneigennützer Weise so viele Gefälligkeiten erwiesen, zu versöhnen.

Ich sagte ihm, daß ich — es koste, was es wolle — meine Verabredung rückgängig machen würde, seinen freundlichen Vorschlag wohl zu voreilig abgelehnt habe, und ihm für seine Güte und Liebenswürdigkeit nicht genug danken könne.

Bitte sagen Sie nichts weiter. Ich ärgerte

Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind nur Ergänzungen der gestrigen und bringen im Ganzen nichts Neues. Die gestrige Meldung von türkischer Seite, daß die ottomanischen Truppen in Serbien eingerückt seien, wird heute von Belgrad aus mit dem Hinzufügen bestätigt, daß Saitschar (Zaicar) eingeschlossen sei und die schwache Besatzung sich in der Defensive halte. Saitschar liegt etwa acht Meilen von Nisch in direkt nördlicher Linie entfernt. Die serbischen Truppen unter Tschernajeff sind nach Belgrader Depeschen im Gegentheil ostwärts vorgerückt und haben südlich an der großen Straße nach Sofia in Bulgarien den kleinen Ort Akpalanka besetzt. Es scheint demnach, daß sich die beiden feindlichen Armeen ausgewichen sind oder umgangen haben, denn sonst wäre es unmöglich, daß die beiderseitigen Streitkräfte in so kurzer Frist so tief (denn Akpalanka ist ebenfalls etwa acht Meilen von Alecinats dem Ausgangspunkte der Serben entfernt) in feindliches Gebiet eindringen konnten. Eine andere serbische Armeeabtheilung unter Ranke Alimpitsch hat die nordwestliche Grenze des Fürstenthums überschritten, anscheinlich um mit den Herzegowiner und Bosner Insurgenten gemeinschaftlich zu operiren und den in der Nordostecke Bosnien's zwischen Donau und Dwina liegenden befestigten Ort Belina angegriffen. Wie es scheint, hat man sich mit einer Einschließung begnügen müssen. Die Bewegung der montenegrinischen Streitkräfte beschränkt sich auf einen Angriff gegen Podjoritza. Diese in den letzten Jahren vielgenannte Stadt liegt etwa $3^1/_2$ deutsche Meile in grader Linie ostwärts von Cettinje und bietet, da sie von zwei Seiten vom montenegrinischen Gebiete umschlossen wird, den nächsten Angriffspunkt. Eben deshalb ist der Ort in den letzten Jahren von den Türken befestigt und mit Schanzen umgeben worden.

— Nach einer aus Bosnien der „politischen Korrespondenz" zugegangenen Nachricht hat der Sultan auf telegraphischem Wege die Bewaffnung aller Muhamedaner vom 17. bis 70. Lebensjahre daselbst anordnen lassen. — Aus der Herzegowina wird demselben Organe gemeldet, daß die Türken gestern die montenegrinischen Vorposten bei Podgoritza überfallen haben; nach einem blutigen Kampfe hätten jedoch beide Theile ihre Stellungen behauptet.

Südamerika. Valparaiso, 17. Mai. Vor einiger Zeit berichtete der Telegraph von San Francisco aus, daß die fremden Konsuln in Apia, der Hauptstadt des von Steinberger regierten Königreichs Samoa (Schieferinseln) einen gemeinschaftlichen Protest gegen die dortige Landesregieruug erlassen hätten und daß ein amerikanisches Segelschiff („Peerles"), welches Waffen für die Regierung an Bord hatte, von dem amerikanischen Konsul Forster mit Beschlag belegt worden sei. Es ist nun der „Alta Kalifornia" aus Apia eine Mittheilung zugegangen, aus der sich ergiebt, daß die Konsuln von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten sich gradezu die Herrschaft über die Inseln anmaßen, die dort bestehenden Gesetze für unverbindlich erklären und für sich selbst außschließliche Autorität nicht blos über die Angehörigen ihrer betreffenden Länder, sondern auch über deren Eigenthum, d. h. über ihre Sklaven beanspruchen. In ihrem vom 13. Januar datirten Manifest stellen sie u. A. folgende Forderungen auf: 1) daß kein Angehöriger einer von einem Konsul vertretenen Nation ohne Zustimmung verhaftet werden darf; 2) daß keine auf Fremde bezüglichen Gesetze irgend welcher Art vollzogen werden dürfen; 3) daß alle in Samoa wohnenden, zu Dienst- und Arbeitsleistungen verpflichteten Fremden nur den Gesetzen ihrer Arbeitgeber resp. der Nationen, welchen diese angehören, unterworfen sein sollen. Die hervorgehobenen Stellen beziehen sich auf die für Rechnung europäischer und amerikanischer Kaufleute und Plantagenbesitzer von anderen Südseeinseln importirten Sklaven. Diese sind „die zu Dienst- und Arbeitsleistungen verpflichteten Fremden." Die auf sie bezüglichen Gesetze, welche „nicht vollzogen werden dürfen", sind Gesetze, wodurch die Sklaverei jener importirten fremden Malaien aufgehoben wird. Das Manifest der drei Konsuln würde aber so die Tendenz haben, die Sklaverei — entgegen den Gesetzen des Königreichs Samoa — aufrecht zu erhalten. — Amerikanische Blätter sind bemüht, das Odium dieses Vorgehens auf den deutschen Konsul Alfred L. Poppe zu wälzen, indem sie denselben als den spiritus regens hinstellen. Zur Begründung dessen führen sie an, daß Herr Poppe einer der bedeutendsten Sklavenbesitzer ist. Er gehört, wie die „Illinois-Staatszeitung" versichert, einem großen Hamburger Hause in Apia an, welches auf den Kamoeinseln eine gebietende Stellung einnimmt. Dasselbe handelt vorzugsweise mit der sogenannten Kopprah, dem getrockneten Fleisch der Kokosnuß, das in Hamburg zu Seife und Oel verarbeitet wird. Auf fast allen Inseln der Südsee auf den Tongas, den Gilberts, den Marschalls-Inseln, den Neu-Hebriden, den Carolinen, hat es seine Agenturen, welche die Kopprah von den dortigen Eingeborenen einsammeln lassen und die vielen der Firma gehöriger Schiffe damit befrachten. Die Hauptfaktorei aller dieser Agenturen, der Sammelplatz all' der mit Kopprah beladenen Schiffe aber ist Apia, wo das Haus eine solche Menge von Angestelltenund Bediensteten hält, und wo sich beständig so viele seiner Schiffe befinden, daß der ganze Ort dadurch einen wesentlich deutschen Charakter angenommen hat. Neben seinem eigentlichen Handelsgeschäfte besitzt das Haus aber auch große Landstrecken, auf denen es Kokospalmenplantagen angelegt hat und mit Sklaven bewirthschaftet, die es sich von den weniger kultivirten Inselgruppen der Südsee holen läßt. Dem Namen nach sind es zwar Lohnarbeiter, die monatlich 2—3 Dollaes Lohn (doch nicht in Geld, sondern in Waaren zu willkürlichen Preisen) erhalten, oder erhalten sollen, in Wirklichkeit aber sind sie in vollauf demselben Sinne Sklaven wie die chinesischen Kulis in Peru. Soweit das amerikanische Blatt. — Wir müssen es den Vorgesetzten des Herrn Poppe zur Entscheidung anheimgeben, ob das Vorgehen desselben einen Mißbrauch der Amtsgewalt involvirt. Die Ehre des Reichs scheint eine Untersuchung der Angelegenheit dringend zu erheischen.

Provinzielles.

Marienwerder, 3. Juli. (N. W. M.) Die Feier des 525jährigen Stiftungs- und 3. Provinzial-Schützenfestes nahm am Sonnabend ihren Anfang. Nach 9 Uhr Abends versammelten sich die hiesigen und die bereits eingetroffenen auswärtigen Kameraden im festlich geschmückten Schützenhause, hörten im Garten einige von der Kapelle des 4. Regiments aus Danzig vorgetragene Concertstücke und begaben sich dann zu gemeinschaftlichem Beisammensein in die Schießhalle, wo sich, durch die Klänge der Musik angelockt, auch Nichtschützen in so großer Zahl eingefunden, daß nicht ein Plätzchen unbesetzt blieb. Von gestern ist nur wenig zu melden. Der hentige Tag darf wohl als der Hauptfesttag betrachtet werden. Nachdem nach 8 Uhr die hiesigen Schützen im Garten, die Fremden im großen Saale die Denkmünze (dieselbe trägt auf der Vorderseite die Worte: „525-jähriges Jubel- und 3. Provinzial-Schützenfest Marienwerder am 2., 3. und 4. Juli und zeigt auf der Rückseite das Wappen unserer Stadt) in Empfang genommen hatten, marschirten die Letzteren ebenfalls heraus und nahmen vor der Veranda Aufstellung. Hr. Vogel hieß die fremden Schützen im Namen der hiesigen herzlich willkommen, sprach ihnen seinen Dank aus für die Befolgung der Einladung und gab ihnen die Versicherung, daß die Hiesigen Alles, was in ihren Kräften stände aufbieten würden, um die von den Gästen gehegten Erwartungen zu erfüllen. Wir zählten hierbei etwa 100 auswärtige und einige 60 hiesige Schützen. Die fremden Kameraden vertheilten sich wie folgt: Es hat gestellt: Bromberg 12, Culm 6, Danzig 15, Dirschau 18, Graudenz 10, Konitz 1, Marienburg 7, Mewe 6, Neuteich 1, Riesenburg 10, Rosenberg 5 und Stuhm 5. Es treffen indeß noch in jeder Stunde neue vorher nicht angemeldete Gäste ein. Um 2 Uhr begann das Festdiner.

— 4. Juli. Heute wurden die zum Schützenfest versammelten Schützen vorzüglich von dem Wettstreit um die Provinzial-Königs- und Riterwürden in Anspruch genommen. Um 5 Uhr erfolgte die Bekanntmachung des Resultats: Herr Goddat-Graudenz hat die Provinzial-Königs-, Herr Becker-Danzig die 1. Ritter- und Herr Thiel-Dirschau die zweite Ritterwürde erschossen, während als Würdenträger der hiesigen Gilde für das künftige Jahr die Herren Bahlau (König), Kloski (1. Ritter) und Dr. Heidenhain (2. Ritter) hervorgegangen sind. Weißgekleidete Jungfrauen übergaben den Glücklichen die ihnen zugefallenen Decorationen resp. Prämien. — Zum Schluß dieses feierlichen Actes brachte Herr Bürgermeister Würtz den auswärtigen Kameraden Namens der Marienwerderer seinen Abschiedsgruß dar. Es folgte abermals Concert und Abends Beleuchtung des Gartens und Feuerwerk.

y Neuenburg, den 5. Juli. Das übliche Schulfest, welches sich immer zu einem wahren Volksfeste gestattete, muß in diesem Jahre ausbleiben. Nachdem nämlich die früheren konfessionellen Schulen zu Simultan-Schulen umgewandelt worden sind, wollen die freiwilligen Beiträge zur Bestreitung der Kosten nicht hinreichen, und die Communalvertreter haben den Antrag auf Gewährung einer Beihülfe aus Stadtmitteln nicht nur einfach abgelehnt, sondern dabei sogar den vielsagenden Wunsch ausgesprochen, „den künftigen Schulfesten lediglich die Eigenschaften eines Kinderfestes zu geben, namentlich den Aufwand der kostspieligen Musik zu vermeiden." Diesem Ausspruch schloß sich auch der Magistrat an und sprach dabei ausdrücklich den Wunsch aus: „daß für die Folge den Schulfesten der Charakter als solche erhalten bleibe, und wie es in den letzten Jahren der Fall gewesen, statt der Schulfeste Volksfeste arrangirt werden." In Folge dessen haben die Lehrer beschlossen, künftighin gar kein allgemeines Kinderfest, sondern nur einfache Spaziergänge an zwei Nachmittagen zu veranstalten, jedoch auch dies ohne vorherige Bestimmung der Haltestelle, damit die Spaziergänge nicht auch womöglich „den Charakter eines Volksfestes annehmen. Die Spaziergänge mit den Kindern der Bürgerschule haben bereits stattgefunden. — Die Ehefrau des zur Schießübung einberufenen Mühlenbesitzers B. in Nebrau wurde Sonnabend von ihrem Müllergesellen K. auf's Gröblichste insultirt. Ja, der Unhold erfrechte sich, die Frau mit dem Messer zu bedrohen und sich an dem alten Schwiegervater derselben thätlich zu vergreifen, worauf der Amtsvorsteher seine Verhaftung anordnete. K. entfloh und stürzte sich in den Teich des Besitzers H., um so seinem Leben ein Ende zu machen. Das Wasser mußte ihm jedoch schlecht gefallen haben; denn er zog es vor, sich an den in der Nähe befindlichen Kahn zu arbeiten und dort so lange festzuhalten, bis seine Verfolger kamen und ihn herauszogen. Er wurde von dem Herrn Amtsvorsteher dem Gerichte zu Marienwerder überliefert.

— Dt. Eylau, 29. Juni. Vor einiger Zeit traten hier Vertreter der Königsberger und Marienwerderer Regierung, sowie der Stadt und der Berechtigten des 2500 Morgen großen Geserich-See's zusammen, um eine Genossenschaft zur Fischzucht und Fischschonung zu bilden. Bekanntlich liefert der Geserich-See selbst nach weiter Ferne einen prächtigen schmackhaften Fisch; es wäre daher die Erhaltung und Schonung seines Fischreichthums wohl wünschenswerth. Aber leider blieb die Sache beim ersten Anlaufe stecken, da die Vertreter der Stadt auf Grund ihrer bedeutenden Gerechtsame zu weitgreifende Rechte den anderen Betheiligten gegenüber beanspruchten.

— Marienburg. Von dem Denkmal Friedrich d. Gr., zu dem vor 4 Jahren in Marienburg bei der Feier der hundertjährigen Vereinigung Westpreußens mit dem preußischen Staate, in Gegenwart des Kaisers Wilhelm der Grundstein gelegt wurde, sind die Statuen der vier Hochmeister, die den Sockel schmücken sollen, wie der Herr Abg. Wisselinck in der „Nogat-Ztg." mittheilt, bereits im Gusse fertig. Das Modell der Statue des großen Königs selbst wird in den nächsten Tagen zum Guß nach der Gladenbeckschen Gießerei gebracht. Nach Angabe des Bildhauers Herrn Siemering wird das Denkmal in allen seinen Theilen im Mai n. J. fertig sein. Die Enthüllung erfolgt wahrscheinlich gleichzeitig mit der Eröffnung der ganzen Bahnstrecke Marienburg-Mlawka.

Die Weltausstellung in Philadelphia.

In Briefen.

VIII.

Die den im letzlen Bericht angeführten Sammlungen zunächst befindliche Teppich-Ausstellung macht namentlich den Amerikanern, mehr aber noch ihren ladies die Köpfe heiß und die Herzen schwer. Bruder Jonathan hat nämlich selbst in seiner Abtheilung — wie später berichtet werden soll — Bedeutendes in diesem Genre geleistet; aber beim Anblick dieser Prachtschaustellung niederländischer Teppichweberei verzieht sich das den carrirten „down eastern" charakterisirende, selbstgefällige, superkluge Grinsen in einen verlängerten Ausdruck, in dem deutlich die Worte zu lesen sind: „Jetzt wird mir erst mein Standpunkt klar" — Es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß dem Amerikaner in seiner

---

mich nur in Ihrem Interesse und habe meinem Verdruß vielleicht in zu starken Worten Ausdruck gegeben, die Sie in Ihrer Liebenswürdigkeit gewiß entschuldigen werden. Meine näheren Bekannten wissen Alle, daß ich oft mehr sage, als ich beabsichtige: nachher thut es mir immer leid. Monsieur Beckett wird seinem alten Bekannten Droyville verzeihen, daß derselbe sich einen Augenblick durch seinen Zorn hat hinreißen lassen, und wir sind so gute Freunde, wie zuvor, nicht wahr?

Er lächelte wie der Monsieur Droyville des „Belle Etoile"; ich streckte die Hand aus und drückte dieselbe herzlich und respektvoll.

Nach unserem kleinen Streit waren wir noch bessere Freunde als zuvor.

Der Marquis rieth mir, mir schon jetzt ein Zimmer in einem Versailler Hotel zu miethen, da später der Andrang von Gästen ein sehr großer sein werde, und schlug mir vor am nächsten Morgen zu diesem Zweck hinauszufahren.

Ich bestellte mir also zu elf Uhr einen Wagen, und nachdem wir noch einige Worte gewechselt, nahm der Marquis Abschied, hielt sich sein Taschentuch vor das Gesicht, während er die Treppe hinabging, stieg schnell in seinen geschlossenen Wagen und fuhr fort.

Als ich am anderen Tage nach Versailles und in die Nähe des Hotel de France kam, sah ich, daß ich durchaus nicht zu früh, sondern eher zu spät anlangte.

Vor dem Eingang des Gasthofes befand sich eine förmliche Wagenburg, so daß ich nur hineingelangen konnte indem ich mich durch die Pferde und die Equipagen drängte. In dem Flur war der Wirth von Herren und Diener umlagert und schrie ihnen ganz verzweifelt zu, daß er nicht mehr den kleinsten Platz mehr im Hause habe.

Ich eilte hinaus, überließ die schreiende, stoßende, gesticulirende Menschenmenge — welche sich in der irrigen Meinung, er könne Platz schaffen, wenn er nur wolle, um den Wirth drängte — ihrem Schicksale und fuhr en carrière nach dem Hotel du Reservoir. Dasselbe war ebenso umlagert, wie das andere. Mein Postillon war (während ich im Hotel mit dem Wirthe sprach, langsam, Schritt für Schritt, sowie durch einen fahrenden Wagen Raum wurde) weiter gelangt und endlich bis vor die Thür des Hotels gekommen.

Diese Aufmerksamkeit seinerseits erleichteter mir allerdings das Einsteigen, doch was dann? Vor uns waren Wagen, hinter uns standen mindestens vier Reihen der verschiedenartigsten Fuhrwerke.

Ich erfreute mich damals sehr guter Augen und wenn ich zuvor schon ungeduldig gewesen, so kann man meine Gefühle ermessen, als ich auf der engen Passage, die jenseits der Wagenburg noch freigeblieben war, eine offene Equipage vorbeifahren und ihr die verschleierte Gräfin und deren Gemahl zu erkennen glaubte. Der Wagen meiner Angebeteten wurde durch einen Karren, der mit ungestörter Langsamkeit seinen Weg fortsetzte, aufgehalten.

Es wäre natürlich klüger gewesen, auf das Trottoir zu springen u. um die Wagen herum nach der gräflichen Equipage zu eilen. Doch unglücklicherweise war ich mehr Murat als Moltke und zog einen direkten Angriff der Taktik vor. Ich stürzte, wie weiß ich nicht, über den Wagen, welcher neben den meinen stand, stolperte über eine Art Gig, in dem ein alter Herr und ein Hund friedlich schlummerten; stieg mit einigen undeutlichen Entschuldigungen über einen offenen Wagen, in dem vier Herren sehr lebhaft disputirten; fiel endlich zwei Pferden beim Aussteigen auf den Rücken, die sofort wild wurden, hinten ausschlugen und mich platt auf den Boden warfen.

Einem Zuschauer, der das Ziel meiner wilden Jagd nich kannte, muß ich wie ein Besessener vorgekommen sein. Glücklicherweise war die interessante Equipage vor der Katastrophe verschwunden, und da ich über und über mit Staub bedeckt und mein Hut nicht mehr hoffähig war, lag mir auch nichts daran, mich meiner Dulcinea, die ich à la Don Quixote gesucht, zu zeigen.

Ich ließ einen Sturm von Verwünschungen und einen nach unangenehmeren von Gelächter über mich ergehen und versuchte gerade, mich mit meinem Taschentuch abzustäuben, als ich eine wohlbekannte Stimme „Monsieur Beckett" rufen hörte.

Ich sah auf und erblickte den Marquis, der aus einem Wagenfenster guckte. Nichts konnte mir willkommener sein, und ich eilte sogleich zu ihm.

Sie werden besser thun, Versailles zu verlassen, sagte er, Sie haben wahrscheinlich schon gehört, daß im Hotel kein Zimmer mehr frei ist, und ich weiß, daß Sie auch in der Stadt kein Unterkommen finden werden. Doch ich habe einen anderen Plan für Sie. Befehlen Sie Ihrem Diener, uns zu folgen und steigen Sie in meinen Wagen ein.

Glücklicherweise war jetzt eine Lücke in dem Gewühl entstanden, so daß mein Wagen näher kommen konnte. Ich beorderte meinen Diener uns zu folgen, der Marquis gab seinem Kutscher einen Wink und wir setzten uns in Bewegung.

Ich will Sie in ein Hotel führen, das nur wenigen Parisern bekannt ist und in dem ich ein Zimmer für für Sie gemiethet habe, da ich wußte, wie die Dinge hier stehen. Es ist ein gemüthlicher alter Gasthof nnr eine Meile von hier und heißt der „Dragon Voland" (der fliegende Drache). Glücklicherweise führen mich meine langweiligen Geschäfte heute so früh hierher.

Wir waren ungefähr $1^1/_2$ Meile gefahren, als wir auf einen Weg gelangten, der von dem Versailler Wald auf der einen und von der anderen Seite von stattlichen Bäumen begrenzt wurde, die in einer in Frankreich seltenen Höhe emporragten.

Wir hielten vor einem alten steinernen Gebäude still, das eleganter und feiner als gewöhnlich diese Art von Gasthöfen aussah und mehr den Eindruck eines vornehmen Privathauses machte. Dieser Eindruck wurde noch durch die vielen Wappen und Verzierungen erhöht, die sich auf den Mauern befanden.

Auf der gewölbten Eingangspforte, welche moderneren Ursprung als das Hauptgebäude war, prangte in Stein gehauen, gemalt und vergoldet das Gasthausschild: der „Dragon Volant." Die ausgebreiteten Flügel des Drachen glänzten in Roth und Gold, während der vielfach geringelte Schwanz grün und goldig schimmerte und in einen Widerhaaken gleich einem tödtlichen Pfeil auslief.

Ich kann leider nicht mit Ihnen hineingehen mein Incognito gestattet es mir nicht. Doch Sie werden sich hier sehr wohl fühlen, vielleicht nm so mehr, wenn Sie hören, daß es in dem Gasthof spukt — wenigstens mir würde das als jungem Manne sehr interessant gewesen sein. Aber spielen Sie nicht dem Wirthe gegenüber darauf an, ihm ist das Gerücht sehr unangenehm. Adieu. Wenn Sie sich auf den Ball amüsiren wollen, so folgen Sie meinen Rath und gehen Sie in einem Domino hin. Ich glaube, ich werde auch auf einen Augenblick kommen und dann in demselben Costüm sein. Wie könnten wir uns erkennen? Ach ja, vielleicht durch Etwas, was wir in der Hand halten. Eine Blume? Nein! Zu viel Leute haben Blumen. Was meinen Sie dazu, wenn Sie sich ein kleines rothes Kreuz — Sie sind ja ein Engländer — vorn auf Ihren Domino stecken ließen und ich ein ähnliches weißes. Ich glaube das ist ganz praktisch, und dann halten Sie sich immer in der Nähe einer Thür auf. Ich werde Sie an allen Thüren suchen; Sie haben vielleicht die Güte, dasselbe zu thun, und auf diese Weise müssen wir uns finden. Es freut mich, daß wir uns auf dem Maskenball sehen werden, solche Vergnügungen kann man nur in Gesellschaft junger Leute wahrhaft genießen, ein Mann meines Alters bedarf der Auffrischung und Anregung durch einen lebenslustigen Gefährten. Adieu! Also heute Abend auf Wiedersehen.

Während dessen war ich ausgestiegen, schloß die Wagenthür, sagte ihm Lebewohl, und er fuhr fort.

(Fortsetzung folgt.)

häuslichen Einrichtung der „carpet“ über Alles geht — die unerläßliche Flurbedeckung ist maßgebend für den Besucher: er entnimmt daraus nicht allein den Geschmack, sondern — was viel mehr sagen will — die pekuniäre Beschaffenheit des Hausbewohners, gleichviel, ob dieser in Marmor- oder Backsteinmauern athmet. Wenn auch die Möbel nur durch ihren Lack glänzen und die Oelgemälde die verwegenen Pinselstriche der „wholesale“ Fabrikarbeit zeigen — macht Nichts, wenn nur der „Carpet“ schreiend in Farben, tadellos im Muster und sammetweich bei der Berührung ist. Hat doch schon das landessittliche Institut „female help“ drüben schlechtweg „Dienstmädel“ genannt, zu einer solchen Raffinirtheit sich herangebildet, daß es vor Dienstantritt die Herrin (in vielen Fällen mehr Dienerin selbst) fragt, ob auch Küche, Souterrain u. Empfangszimmer des „Casserolburschen“ pflichtschuldigst mit Teppichen belegt sind. So viel zum Verständniß über den Werth, den man diesem Artikel hier zu Lande beilegt. Die oben erwähnten niederländischen Arbeiten sind aber auch mit einander Prachtstücke zu nennen; das allerbilligste darunter kostet indeß auch nicht weniger als 300 Doll. Alle diese Fußbodenbekleidungsstücke niederländischer Herkunft sind so recht im wahren Sinne des Worts Repräsentanten der selbstbewußten Schwere und Solidät. Die Muster sind sämmtlich von seltener Schönheit und was Stoff und Ausführung anbetrifft, so überragen sie Alles, was in diesem Genre auf der Ausstellung zu finden ist. Wie farbenglitzernd und durch originelle Schattirungen bestechend auch die amerikanischen Teppiche sind, so verschwinden sie doch vollständig neben den niederländischen, die in ihrer Zusammensetzung Faden um Faden Gediegenheit verkörpern und auch in ihren Farben, als eine Folge ihrer die echten Farbstoffe mehr begünstigenden Reinheit des Materials viel prächtiger erscheinen. Hinter ihnen hat Tilburg's Wollenfabrik in etwa 10 Schaukästen ihre Erzeugnisse entfaltet. Es sind ganz kurz geschorene Flanelle, der geringste unter ihnen tüchtig und fest. Jeder Schaukasten enthält eine Qualität, aber in allen möglichen Farben-Nüancen.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

— Diogenes in seinem Faß sprach aber: „Ja, das kommt von Das. Das Stelzenlaufen das bisher eine Lieblingsbeschäftigung unserer lieben Jugend war, hat bereits seit längerer Zeit bei dem schönen Geschlecht Nachahmung gefunden; wir meinen damit, das Umherstolziren auf den modernen Miniaturhacken (?). Daß diese Hacken ihren Besitzerinnen oft arge Verlegenheiten bereiten können, möge nachfolgender Fall zeigen. Eine Dame stand gestern vor dem Schaufenster eines Putzladens und war, als sie sich entfernen wollte, mit dem einen ihrer hohen Stiefelhacken in das über einem Kellerfenster sich befindliche Eisengitter getreten. Der Hacken hatte sich derart eingeklemmt, daß ihre Versuche, sich zu befreien, fruchtlos blieben. Einer fremden Dame, die zur freundlichen Hülfeleistung bereit war, gelang es ebenfalls nicht, sie aus der fatalen Lage zu befreien. Stehenbleibende Gassenjungen machten bereits ihre rohen unpassenden Scherze, als sich endlich zwei Herren ins Mittel legten. Die Dame zog den festsitzenden Schuh aus und eilte mit glühenden Waugen, auf einem Stiefel und einem Strumfe, in den nahen Hausflur, wohin ihr gleich darauf der andere Schuh, um seinen armen Hacken gebracht, nachgetragen wurde. Eine herbeigeholte Droschke entzog sie dann den Blicken der lächelnden Menge.

— In Kiel ist heute die erste kaiserliche Yacht vom Stapel gelaufen. Man darf sich jedoch unter einer solchen Yacht nicht ein zierliches friedliches Dampfboot denken, sondern dieselbe ist ein großes und starkes Kriegsschiff, welches sich durch seine außerordentliche Geschwindigkeit von 16 Seemeilen in der Stunde, für den Kriegsfall als ein vorzüglicher Recognoszirungs- und Avisodampfer eignet. Dem entsprechend ist auch seine Einrichtung getroffen; armirt wird es mit 12 Cm.-Geschützen und erhält eine Besatzung von ungefähr 100 Mann. Der Raum vor der Maschine ist für die Besatzung, der hinter der Maschine für die kaiserlichen Herrschaften und für das Gefolge bestimmt; die Dienerschaft wird in den vorderen Räumen untergebracht. Von dem Pavillion, welcher auf dem hinteren Theile des Decks gebaut wird, führt die große Staatstreppe ins Zwischendeck, woselbst die Zimmer für die Majestäten eingerichtet werden, dieselben bestehen in 2 Wohn-, 2 Arbeits-, 2 Schlaf- und 2 Badezimmer, an welche sich ein Zimmer für die Kinder des Kronprinzen anschließt. Ebendaselbst befindet sich der große Speisesaal, welcher für 24 Personen Raum bietet und dessen Vorzimmer durch einen Aufzug mit dem Oberdeck in Verbindung steht, so daß die Speisen nicht übers Deck getragen zu werden brauchen. Unterhalb dieser Räume, also im zweiten Zwischendeck befinden sich die Zimmer für das Gefolge, ein Speisesaal für dasselbe und der Raum zur Aufbewahrung des Gepäcks, darunter endlich der Wein- und Eiskeller, sowie die Wasserbehälter. Der Pavillion auf dem Deck enhält einen Empfangssaal, ein Vor- und ein Eintrittszimmer. Ueber das ganze Deck können Sonnen- und Regensegel gespannt werden, so daß ein Verweilen auf demselben durch Witterungsverhältnisse nicht gestört wird. Ueber dem Deck erhebt sich eine Tribüne, welche bei Inspizirungen Flottenrevuen und überhaupt einen freien Rundblick gestattet. Zur Kommunikation mit dem Lande erhält die Yacht acht Böte, unter wechen sich ein elegantes Dampfboot und ein eigenes zum Transport von Gepäck eingerichtes großes Boot befinden. Im October d. J. ist die Yacht zur Uebernahme durch die Marinebehörde bereit.

— Die Erklärung des Namens Herzegowina (der Ton liegt auf der Sylbe go) findet sich in einer kürzlich erschienenen Vorlesung von Gottfried Kinkel über die Völkerschaften der Türkei. Vor der drohenden Türkengefahr flüchtete sich im 15. Jahrhundert der bosnische Fürst Kosatscha unter deutschen Schutz und bat den Kaiser Friedrich III., ihn als Herzog anzuerkennen. Friedrich III., der sehr gern Titel und Privilegien verlieh, wenn sie ihm nichts kosteten, erfüllte diesen Wunsch und gewährte dem Bosnier alle Rechte, die ein deutscher Herzog besaß. Seither heißt dieser Theil Bosniens die Herzegowina, das Herzogthum. So ist die Benennung deutschen Ursprungs. Gegen die Türken aber hat die Verleihung der Herzogsrechte nichts geholfen.

— Zur Warnung für Katzenfreunde. Architekt Roßkopf, städtischer Bauführer beim Bau der neuen Kirche in Bühl, hatte eine Katze, die er durch gute Behandlung ganz zutraulich gemacht hatte. Auf einmal blieb die Katze auffallenderweise 2 Tage aus und wurde deßhalb bei ihrer Heimkehr von ihrem Herrn, der sie auf den Arm nahm, leicht gezüchtigt. Diese war, wie es scheint, eine solche Behandlung nicht gewöhnt, gerieth in Wuth und verbiß sich in den Arm ihres Herren so sehr, daß man Mühe hatte, sie wieder loszumachen. Der Arm schwoll sofort stark an; es trat Blutvergiftung ein und nach einigen Tage war der auf diese seltsame Weise Verwundete eine Leiche. Dies zur Warnung allen Denjenigen, die sich so gern mit Katzen abgeben und deren Falschheit noch nicht genugsam kennen.

Locales.

— **Stadtverordneten.** Zu der am 5. Julius stattgehabten, 16. diesjährigen, ordentlichen Sitzung der StVV. waren 21 Mitglieder erschienen, und zwar die Herren:

Dr. Bergenroth, Böthke, Dr. v. Donimirski, Dorau, Engelhardt, A. Henius, R. Hirschberger, Alex. Jacobi, Krauß, Lechner, Lewin, Löschmann, Leop. Neumann, Preuß, Rafalski, B. Richter, Schirmer, Schütze, H. Schwartz sen., Sponnagel, Stölger, Sultan. Der Magistrat war vertreten durch Hrn. Bürgermeister Banke, den Vorsitz führte der erste Vorsteher der StVV. Herr Dr. Bergenroth. Zuerst referirte im Namen des Verwaltungs-Ausschusses Herr Böthke über die Angelegenheit des Janitzenfestes, dessen Feier zu veranlassen der Magistrat wegen der zur Zeit ungünstigen geschäftlichen Verhältnisse für dieses Jahr abgelehnt hatte. Die StVV. hatte darauf in der Sitzung vom 21. Juni beschlossen den Mgstt. um Vorlegung der auf das Fest bezüglichen Acten zu ersuchen, dies war am 5. Juli nur unvollständig ausgeführt, namentlich fehlte in der Vorlage die eigentliche Stiftungsurkunde, und wurde deshalb beschlossen die Sache zu vertagen, bis daß weitere actenmäßige Feststellungen erwirkt sind. In Betreff der Schuld von 15,000 Thlr., welche die Stadt 1871 vom Staate als Darlehn erhalten hat, nahm die StVV. von der Mittheilung des Mgstts. Kenntniß, ersuchte denselben aber zugleich um Vorlegung der Beleihungs-Urkunde und der beiden anderen vom Mgst. in in seiner Vorlage erwähnten Schriftstücke, sowie der erfolgten Monirungen. Der Antrag des Herrn Böthke und Gen., die StVV. möge gemeinsam mit dem Magistrat eine Petition an den Herrn Kriegsminister richten, und darin um beschleunigte Feststellung und Bekanntmachung des Bebauungsplanes bei Erweiterung der Stadt bitten, wurde von dem Antragsteller in einer sehr gründlich ausgearbeiteten Auseinandersetzung motivirt, aber doch auf die Bemerkung, daß die Verhandlung darüber in dieser Sitzung bei der Abwesenheit des Herrn Oberbürgermeisters nicht recht opportun sei, zur nächsten Sitzung vertagt. Hierauf trat Herr Schirmer als Referent ein. In Betreff der von der StVV. verlangten und von dem Magistrat gegebenen Nachweisung über die im Jahre 1875 beschafften Brückenbauhölzer und deren Verwendung erklärte die StVV., der Nachweis genüge nicht, es fehle das Controllbuch, ebenso der Nachweis des Bestandes der übrigen Hölzer aus vorigem Jahre, auch wurde um Vorlage des Finalabschlusses der Brückenkasse für 1875 ersucht. Von dem schon zur vorigen Sitzung vom Magistrat eingereichten Betriebsbericht der Gasanstalt pro April 1876 und von der seitens des Magistrats gemachten Anzeige von der erfolgten Ablösung der Rente vom Gute Renczkau Nr. 45 nahm die StVV. Kenntniß und beschloß zugleich, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Monita aus der Restenliste an den Magistrat zu stellen. Von der Nachweisung über die Brückengeld-Einnahme im Juni 1876 nahm die StVV. nach Anerkennung der Dringlichkeit Kenntniß. Die Einnahme hat betragen 5330 Mk 35 ₰., d. i. pro Tag durchschnittlich 177 Mk 68 ₰. gegen 453 Mk 75 ₰. im Juni 1875. In Betreff des derzeitigen Brückenbaues beschloß die StVV.: 1. den Magistrat zu ersuchen, zur nächsten Sitzung den Plan zur vollständigen Wiederherstellung der Brücke vorzulegen; 2. bei den jetzt betriebenen Arbeiten eine strengere Controlle über die Arbeiter herbeizuführen. Damit wurde die öffentliche Sitzung geschlossen, über den Antrag auf eine Modification im Normal-Besoldungs-Etat, wurde in geheimer Sitzung verhandelt und beschlossen. Unerledigt blieben 4 vorgelegte Sachen.

— **Besitzveränderung.** Der Herr Restaurateur Carl hat sein Grundstück (den ehemaligen Platte'schen Garten) an den Bäckermeister Dröse für 13500 Thaler verkauft.

— **Lotterie.** Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 154. Pr. Klassen-Lotterie fielen: 1 Gewinn zu 9000 Mk auf 71663. 2 Gewinne zu 3600 Mk auf 14173 und 58646. 1 Gewinn zu 1500 Mk auf 22035. 4 Gewinne zu 300 Mk auf 25820, 58707, 73716, 81265.

— **Polizeibericht.** Während der Zeit vom 1. bis ult. Juni 1876 sind 22 Diebstähle, 2 Unterschlagungen und 1 Hehlereien zur Feststellung, ferner 14 liederliche Dirnen, 17 Trunkene, 4 Bettler, 9 Obdachlose und 13 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

408 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 1 Paar Stiefel, 1 neusilbernes Hundehalsband, 1 Cigarrentasche, 1 seidener Regenschirm, 5 Paar Oberblätter zu Gamaschen, 1 Gürtel, 1 kleines Halstuch.

Plaudereien über die Kunstausstellung.

V.

Fortsetzung.

Das Entzücken der meisten Damen, der alten wie jungen, ist das „Portrait eines Kindes“ von Heydeck (Nr. 50). Wer die Schwierigkeiten des Malens nach einem lebenden Kinde dieses Alters kennt, muß die Kunst bewundern, durch welche es dem Meister gelungen ist, sein Werk so lebensvoll zu gestalten. Wie munter blickt der kleine Kerl aus seinen blauen Augen in die Welt und wie vergnügt schwingt er seine Trompete!

Auch in diesem anspruchslosen Werkchen hat Heydeck seine Meisterschaft bewiesen.

Gehen wir zu den Thierstudien und dann zu den Stillleben über.

Die beiden Thierstücke von Goos (37 und 38) lassen ein tüchtiges Studium erkennen. Namentlich ist Nr. 37 „Pferde und Wölfe“ sehr lebendig und die Pferde fast durchweg gut gezeichnet. Auch die Behandlung der Landschaft ist zu loben, was letzteres aber bei Nr. 38 „Kühe auf der Weide“ nicht zutrifft. Die Thiere selbst sind hier hart, die Landschaft in der Vertheilung von Licht und Schatten als Gegensätze zu den dunkeln oder hellen Thierkörpern nicht glücklich arrangirt.

Sehr breit, fast zu breit und daher flüchtig scheinend, sind die Thierstücke von v. Langen Nr. 85 und 86. — Wenn auch Lebendigkeit der Auffassung nicht zu verkennen ist, so scheint doch dem Maler die gründliche anatomische Kenntniß seiner Thierkörper abzugehen. Abgesehen von dem Hunde in Nr 85, der wohl nach der Natur gemalt sein mag, so machen doch die Körper der Füchse sowie des Hasen, den Eindruck, als ob sie ohne Knochen seien, als ob der Maler nur ausgestopfte Bälge vor sich gehabt habe. Sein Stillleben (Nr. 87) ist zu wenig körperlich herausgearbeitet, um den Eindruck des Greifbaren — etwas, was man beim Stillleben unbedingt verlangen muß — hervorzurufen.

Vorzüglich dagegen gemalt sind die Stillleben von Schnitzler (Nr. 125, 126, 127). Sie machen fast den Eindruck, als ob sie von einem alten Niederländer verfertigt wären. Da ist jede Feder, jedes Haar herausgearbeitet, alles ist weich und rundet sich in gefälliger Gruppirung.

Ueber die Werke von Friedrich Lyck (Nr. 92 und 93) schweigen wir achtungsvoll. Auch den Gebilden von C. v. Gavel (Nr. 33 und 34) können wir keinen Geschmack abgewinnen, selbst nicht auf die Gefahr hin, daß uns Minerva für die Mißachtung des, ihr als Attribut beigegebenen, Vogels mit Ungnade bedrohen sollte.

Heimerdinger hat uns in Nr. 43 Ingredienzien zur Maitranksbowle geliefert. So brav auch einzelnes gemalt ist, so müssen wir doch gestehen, daß uns diese angenehmen Dinge in Wirklichkeit lieber wären, und nun gar seine Liebesboten! Danke ergebenst.

Das Fruchtstück (Nr. 98) von Lina Mirus ist eben nicht zum Anbeißen und wir bewundern die biedere, auf dem Glase balancirende Taube, daß sie so lange auszuhalten vermag. Uns ist es nicht möglich.

Dagegen sind die Syringen (Nr. 108) von Anna Peters brav gemalt, mit kühnem Pinsel — bei einer Dame mehr zu bewundern — keck hingeworfen. Das Ganze ist gefällig arrangirt und gut abgestimmt; die Katze könnte etwas weniger ruppig sein, sie hat entschieden Abenteuer gehabt, die der Sauberkeit ihres Felles nicht gerade zuträglich gewesen sind.

Die Camelien (Nr. 103) von Franziska Nitykowski sind gut gemalt, die grünen Blätter etwas zu sehr angeblaut.

(Fortsetzung folgt.)

Newyork, 1. Juli. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Rhein, Capt. H. C. Franke, welches am 17. Juni von Bremen und am 20. Juni von Southampton abgegangen war, ist heute 2 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Baltimore, 1. Juli. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Nürnberg, Capt. A. Jäger, welches am 14. Juni von Bremen und am 17. Juni von Southampton abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 5. Juli.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials 1392,50 G.
Oesterreichische Silbergulden 161,50 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 264,60 bz.

Unter dem Einfluß umfangreicher Realisationen und fortgesetzter Kündigungen haben die Terminpreise für Roggen heute recht empfindlich zu leiden gehabt, aber auch Loco-Waare hat — Mangel genügender Kauflust — im Werthe neuerdings etwas verloren. Gek. 30000 Ctr.

Weizen auf Lieferung, obschon abermals etwas billiger, fand nur wenig Beachtung, und der Verkehr blieb daher ohne Ausdehnung. Loco-Waare hat sich schwach im Werthe behauptet, aber Umsätze von Belang kamen nicht zu Stande. Gek. 12000 Ctr.

Hafer loco, im Allgemeinen billig angetragen, fand zu den ungefähr gestrigen Preisen mäßigen Absatz. Lieferung, namentlich entferntere, war überwiegend und auch billiger angeboten Gek. 3000 Centner.

Die Rübölpreise haben bei mäßigem Angebot etwas nachgeben müssen, schlossen auch schwach gehalten. Gek. 500 Ctr.

Spiritus vermochte nicht, sich voll im Werthe zu behaupten. Der Verkehr war beschränkt. Gek. 360000 Liter.

Weizen loco 194—235 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 149—177 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 152—189 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—198 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 191—225 Mk, Futterwaare 178—190 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 63,3 Mk bezahlt. — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 31 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 49,5—1 Mk bez.

Danzig, den 5. Juli.

Weizen loco verkehrte heute in ruhiger Stimmung und wurden zu ziemlich unveränderten Preisen 450 Tonnen verkauft. Bezahlt ist für hell oberpolnisch 120/1 pfd. 193 Mk, hell bezogen 126/7 pfd. 200 Mk, bunt 124/5, 127 pfd. 205, 206 Mk, hellfarbig 130 pfd. 208 Mk, alt fein bunt 131 pfd. 221 Mk pro Tonne. Termine ohne Angebot. Regulirungspreis 202 Mk.

Roggen loco nichts verkauft. Termine ohne Angebot. Regulirungspreis 160 Mk. — Rübsen, Termine August-September 288 Mk Br., September-October 288 Mk Br., 285 Mk Gd. — Spiritus nicht zugeführt.

Breslau, den 5. Juli. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,60—18,70—20,70 Mk, gelber 16,40—18,40—19,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,30—15,80—17,00 Mk, galiz. 13,00—14,50—15,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 13,10—14,10—15,10—16,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 Mk pro 100 Kilo netto. — Mais (Kukuruz) 10,10—11,20—12,00 Mk. — Rapskuchen schles. 7,30—7,70 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 25,50—27,50 Mk. — Winterrübsen 24,00—26,75 Mk. — Sommerrübsen 26—28 Mk. (Drei letzte nominell.)

Getreide-Markt.

Thorn, den 6. Juli. (Albert Cohn.)
Weizen per 1000 Kil. 198—203 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 153—160 Mk
Gerste per 1000 Kil. 155—162 Mk. (Nominell.)
Hafer per 1000 Kil. 175—180 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—9 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 6. Juli 1876.

Fonds .... Schluss schwächer.		5./7. 76.
Russ. Banknoten	264—60	264—60
Warschau 8 Tage	264	264—10
Poln. Pfandbr. 5%	75	74—20
Poln. Liquidationsbriefe	65—20	65—20
Westpreuss. do 4%	96	96
Westpreus. do. 4½%	101—60	101—70
Posener do. neue 4%	95	94—90
Oestr. Banknoten	155—60	158— 5
Disconto Command. Anth.	106—30	105—75
Weizen, gelber:		
Juli-August	199	201
Sept.-Octbr.	204	205—50
Roggen:		
loco	152	152—50
Juli	152—50	151—50
Juli-August	152—50	151—50
Sept-Oktober	156	155—50
Rüböl.		
Juli-August	62—60	62—60
Septr-Oktb.	63	62—80
Spirtus:		
loco	49—60	49—10
Juli-August	49—30	48—60
Sept-Okt.	50—30	50

Reichs-Bank-Diskont . 3½,
Lombardzinsfuss . 4½ %

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

5. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.=Anf.	
2 Uhr Nm.	334,19	19,7	N2		tr.
10 Uhr A.	334,64	14,7	W1		tr.
6. Juli.					
6 Uhr M.	335,45	12,8	W1		tr.
2 Uhr Nm.	335,81	19,2	N1		w.

Wasserstand den 6. Juli 2 Fuß 7 Zoll

Inserate.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 27. d. M. ist heute in unser Prokuren-Register (unter Nr. 68) eingetragen, daß der Kaufmann Paul Hartmann zu Thorn als Inhaber der daselb unter der Firma P. Hartmann bestehenden Handelsniederlassung (Firmen-Register Nr. 500) den Kaufmann Arthur Marquart zu Thorn ermächtigt hat, die vorbenannte Firma per procura zu zeichnen.

Thorn, den 28. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 27. d. M. ist heute die in Thorn errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns Hermann Loewenstam ebendaselbst unter der Firma

Hermann Loewenstam

in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr. 501) eingetragen.

Thorn, den 28. Juni 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 27. d. M. ist heute die in Thorn bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Paul Hartmann ebendaselbst unter der Firma

P. Hartmann

in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr. 500) eingetragen.

Thorn, den 28. Juni 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Huths Restauration zur Tonhalle.
Kl. Gerberstraße 17.
Großes
CONCERT
ausgeführt
von dem Klavier-Virtuosen Herrn
G. Matuschka
aus Berlin.

80 Centr. Kuhheu zu haben
v. Paris.

Eine Friseuse empfiehlt sich — sauber und billig — St. Annenstraße Nr. 168, parterre.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß jede aus meiner **Thorner Commandite** entnommene Kiste Cigarren mit einer gerichtlich angemeldeten

Schutzmarke

versehen ist.

Louis Grosskopf,
Cigarren- und Tabacks-Fabrikant.
Königsberg i. Pr.

Das Grundstück des Besitzers **Franz Gensta** zu Neudorf bei Leibitsch cr. 100 Morgen groß, werden Unterzeichnete am 10. d. Mts. Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle, öffentlich jedoch meistbietend unter günstigin Bedingungen im Ganzen oder in einzelnen Parzellen, verkaufen.

Hierzu werden Kaufliebhaber ergebenst eingeladen.

Joseph Strelnauer
Thorn. **M. L. Neumann.**

Vortheilhafter Grundstückskauf.

Mein 1/4 Meile von hiesiger Stadt belegenes Grundstück, 16 Morgen groß, nebst neuem Wohnhause von 4 Stuben, besonderem Stall und Scheune, bin ich Willens mit den vorhandenen Saaten preiswerth zu **verkaufen** oder sofort zu **verpachten.**

C. Pietrykowski,
Thorn, Culmerstr. Nr. 320.

200000 Mauersteine 1. Kl.,
gut gebrannt, stehen zu solidem Preise zum Verkauf bei
C. Kammler in Leibitsch.

Echt Emmenthaler Schweizer-, Tilsiter-, Kräuter-, Limburger-, sowie vorzüglichen Schles.-Sahnen-Käse à Stück 20 und 25 ₰ empfiehlt
Heinrich Netz.

Essigsprit, Bordeaux- u. Estragon-Weinessig empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Schülerstr. 410, 3 Treppen.

Marienbad
in Böhmen (Bahnstation).

Versendung der Mineralwässer und Quellenproducte, als: der weltbekannten Glaubersalzwässer **Kreuz- und Ferdinandsbrunn, der Waldquelle,** (gegen Katarrhe der Athmungsorgane), der **Rudolphsquelle** (gegen Krankheiten der Harnorgane), des **Brunnensalzes,** der aus demselben bereiteten **Pastillen** und des **Mineralmoores,** welcher an Eisengehalt von keinem anderen übertroffen wird. Die Füllung und Versendung der Mineralwässer findet nur in Glasbouteillen zu 3/4 Liter statt. Brunnenschriften und Gebrauchsanweisungen sind gratis zu beziehen von der

Brunnen-Inspection.

Zu haben in **Berlin** bei Herren **I. F. Heyl & Co., Dr. M. Lehmann.**

3 große Oleander billig Breitestraße Nr. 87 zu verkaufen.

Ein großer Oleanderbaum ist zu verkaufen Kl. Gerberstraße Nr. 72.

Mein Grundstück Schönwalde Nro. 120, bestehend in 12 Morgen, an der Chaussee liegend, bin ich Willens zu verk.

Schönwalde, den 5. Juli 1876.
Casimir Lubetzki.

Mein Grundstück,
Breitestraße 441, bin ich Willens sofort aus freier Hand zu verkaufen.
Minna Bartels.

Rudolf Mosse
offizieller Agent sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendste** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt,“** welches bei einer Auflage von 36,500 Exemplaren nächst der Cölnischen die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Inserlionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Ein Speicher
mit Hofraum wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten werden postlagernd erbeten unter J. Z. 100 Thorn niederzulegen.

Brückenstraße Nro. 12
ist ein Laden, in welchem sich seit 15 Jahren ein Uhrmacher-Geschäft befindet, mit dazu gehöriger Wohnung zu vermiethen.

Eine kleine Familien-Wohnung ist sogleich zu vermiethen bei Klempner-Meister Herrn. *Meinass.*



Nur kurze Zeit.
Schmidt's
Affen- und Hunde-Theater.
nebst
Kunstreiterei en miniature.

Auf dem neustädtischen Markte zu Thorn
Freitag, 7. Juli 1876.
Erste große Eröffnungs-Vorstellung.
Anfang 7 1/2 Uhr: Cassen-Eröffnung 6 1/2 Uhr.

Vorführung von 64 verschiedenen vierfüßigen Künstlern: Affen, Hunden, japanesischen Miniaturpferden und den beiden Wunderziegen.

Preise der Plätze:
Nummerirter Sitz 12 1/2 Sgr. I. Rang 7 1/2 Sgr. II. Rang 5 Sgr. Gallerie 3 Sgr Kinder unter 10 Jahren zahlen auf den I. Rang 5 Sgr. auf dem II. Rang 3 Sgr. Militair auf der Gallerie 2 Sgr.

Das Tages-Programm befindet sich auf den Austrage-Zetteln.
Sonnabend, 8. Juli **Vorstellung:** Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 9. Juli **Zwei Vorstellungen** Anfang 4 und 7 1/2 Uhr.

Sehr wichtig
für Holz-Cement-Bedachungen ist die Herstellung von
imprägnirtem Deckpapier
durch die Dachmaterialien-Fabrik von J. Erfurt & Altmann in Hirschberg in Schl.

Eine bisher still hingenommene Mangelhaftigkeit des an sich noch unübertroffenen flachen Cementdaches bestand seither in nachfolgend aufgeführten Thatsachen, die kein Fachverständiger wegleugnen wird, und zwar:

1. daß das zeither angewandte **rohe Deckpapier** von dem Dachcement nicht vollständig durchsogen wird, in Folge dessen das bei Verletzungen eindringende Wasser in der Papiermasse sich fortzieht und an ganz andern Stellen, als denen einer wirklichen Beschädigung, zum Vorschein kommt, wodurch der Ursprung eines Schadens nur schwer aufzufinden und noch schwerer zu beseitigen ist;
2. daß die vorschriftsmäßige Legung eines Cementdaches zeither sehr abhängig von günstiger oder ungünstiger Witterung gewesen ist;
3. daß nicht selten arge Verlegenheiten eintreten, bei anhaltend ungünstiger Witterung einen Bau unter ein schützendes Dach zu bringen und dies nur durch augenblickliche Anwendung von Dachpappe zu ermöglichen war und
4. daß bei der nicht selten eintretenden Unmöglichkeit auf Sonnenschein und Windstille zu warten, naßgewordenes Papier dennoch mit Dachcement zugedeckt wurde, von vornherein also einen krankhaften Zustand erhielt.

Alle diese Uebelstände werden **durch Anwendung imprägnirten Deckpapiers beseitigt** und damit flache **Cementbedachungen einer erhöhten Vollkommenheit entgegengeführt.**

Die angewandte Imprägnirungsmasse ist gut combinirt, gewährt ein undurchdringliches, zur Handhabung trockenes Papier, welches mehr Widerstandsfähigkeit gegen Näße besitzt, als gute Dachpappe u. ist durch vielfache Anwendung bei größeren Dachflächen bereits seinem Werthe nach erprobt.

Wer sich dafür interessirt, dem wird die Fabrik von **J. Erfurt & Altmann in Hirschberg** weitere Auskunft über bereits erzielte Resultate 2c. geben und zur weiteren vortheilhaften Nutzanwendung des **imprägnirten Deckpapieres** für sich allein und unter Verbindung mit Pappen gern an die Hand gehen. Proben stehen zu Diensten. Offerten für Agenturen in entferten Plätzen werden von der Fabrik entgegengenommen.

Zur gefälligen Beachtung.

Knochen- und Sehnenkrankheiten der Pferde, als: Spath, Schaale, Sehnenklapp, Knieschwamm, Huf- und Strahl-Krebs, Gallen, Ueberbeine, Hasenhacken, Piephacken, Stollbeulen, Warzen, Gewächse, Anschwellungen und Verdickungen der Füße 2c., sowie die beim Rindvieh am Kopf oder Halse vorkommenden K[illegible]gewächse ge[illegible]nnt Wurmbeulen, werden durch von mir erfundene Salben geheilt.

Zu diesem Zwecke bin ich vom 6. **bis** 9. **Juli d. J.** in **Thorn** im

Hôtel zum Copernicus

anwesend. Die Behandlung dauert einige Stunden, und können die Pferde nach der Behandlung sofort in Arbeit genommen werden, die Kur, sowie die Nachwirkung des Mittels leidet dadurch keinen Schaden.

Czukten bei Czychen (Ostpreußen.)

Hochachtungsvoll
Robert Neumann,
Thierarzt.

Reszka aus Hamburg
Zahnoperateur & Techniker der höheren Zahnkunst,
bietet hiermit dem geehrten Publikum seine Dienste an.
Wohnung in Thorn:
Hemplers Hôtel 1. Etage, Culmerstr.
Operationszeit: Vormittags 9—12, Nachmittags 3—6
VERMERK:
Zahnschmerz nervöser Art gestillt, ohne Entfernen des Zahnes.
Zahnplomben in Gold, Silber, Steinmasse und Gummi, welche Zahnschmerzen, Weiterfäulniss und Ansteckung anderer Zähne sicher verhindern, dauerhaft und sauber befestigt.
Künstliche Zähne naturgetreu, genau passend, verfertigt in kurzer Zeit **D. O.**

Sehr wichtig für Hausfrauen und Wäscherinnen ist die K. K. ausschließlich priv. Waschmethode des **Franz Palme,** Trautenau. Böhmen.

Diese Methode anwendend, ist eine Person im Stande, binnen 4 Stunden bei noch so geringem Lichtschein Abends zwei Tragkörbe voll schmutziger Wäsche, ob bunte oder weiße und nur durch ein einzigesmal leichtes Durchwaschen ganz tadellos wie gebleicht zu reinigen mit jedem reinen Brunnen- oder Fließwasser, ohne zu kochen und ohne scharfe schädliche Ingredienzien, die ganz entbehrlich sind.

Unter Garantie für Wahrheit versende ich das Recept zur ganzen Behandlung gegen franco Einsendung von nur 3 Mk mittelst Postanweisung.

K. K. ausschließlich priv. Tablett-Kraft-Glanz-Stärke, welche das Benetzen der Chemisetten 2c. mit aufgelöster Rohstärke entbehrlich macht und der Wäsche einen hübschen Glanz verleiht, à Tafel blos 40 ₰, weniger als 5 Tafeln werden nicht versandt.

Wiederverkäufern ansehnliche Prozente.

Wohlgeb. Herrn **Franz Palme** in Trautenau.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, daß sich die mir übersandte Waschmethode vollständig bewährt hat, und es kann dieselbe jeder Haushaltung auf das Wärmste anempfohlen werden.

Achtungsvoll
H. Hirschberg in Breslau.

Magen-Katarrh

chronische Magenverschleimung

Katarrh der Verdauungsorgane

wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigen **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. — Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an

J. J. F. Popp
in **Heide** (Holstein).

damit verbundene Nebenkrankheiten.

Rudolstadt in Thüringen
(Klim. Kurort)
Das Hotel und Kurhaus

in schönster Lage, Nähe des Bahnhofes, sämmtliche Bäder im Hause, empfiehlt bei Zusicherung billiger Preise und guter Bedienung angelegentlichst

C. Radtke, Besitzer.

Mehrere Wohn. sind vom 1. Octbr zu verm. Jacobs-Vorst. bei **Reimann.**

Das Haus Altstadt Nr. 15 worin seit 30 Jahren mit gutem Erfolg Bäckerei betrieben wird, ist veränderungshalber zu verkaufen.
R. Drœse.

Eine Familienwohnung 3 Zimmer u. Zubehör zu vermiethen.
Siegfried Danziger Brückenstr.

1 möbl. Stube mit Bek. zu verm. bei **Bader** Gr. Gerberstr. 287.

Eine Kellerwohnung ist vom 1. Oktober zu vermiethen Araberstraße Nr. 120. **P. Jurkiewicz.**

Eine kleine Familien-Wohnung vom 1. Okt. zu vrm. Schloßstr. 293.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Brückenstr. 19, part.

Das Grundstück Nr. 30. in Schönsee, bestehend aus 8 Zimmern, nebst Zubehör und Pferdestall zu 6 Pferden, sowie ein kleiner Garten, ist vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen, oder sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

In meinem Hause Bäckerstraße Nro. 244 sind vom 1. October Wohnungen zu haben. **A. Stutzko.**

Wohnungen sind zu vermiethen
Culmerstraße 321.

Theater-Anzeige.
Sommer-Theater im Volksgarten des Herrn **Holder-Egger.**
Freitag, den 7. Juli 1876. **„Aschenbrödel.“** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**